

Handout zum Referat:

Lohnt sich Bildung noch? – Ein Vergleich der bildungsspezifischen Nettoeinkommen 1982 und 1995

Einleitung:

Marcus Butz befasst sich in seinem aus dem Jahre 2001 erschienenen Artikel mit der Frage, ob sich die relativen Einkommenspositionen im Zuge der Bildungsexpansion verändert haben? Um diese Frage zu beantworten, geht er zu Beginn auf zwei theoretische Modelle zur Erklärung von Einkommensunterschieden ein, die ihm im Anschluss daran zur Klärung seiner Fragestellung behilflich sein sollen.

Weiter leitete ihn sein Interesse der Betrachtung der Bildungsrenditen oder auch „Returns“ von Bildung. Unter Bildungsrendite wird normalerweise der prozentuale Zuegewinn am Arbeitseinkommen verstanden, den ein Individuum aufgrund einer zusätzlichen Bildungsmassnahme erzielt (vgl. Pohlmeier, 2004).

Theoretische Ansätze zur Erklärung von Einkommensunterschieden:

1. Auf der einen Seite kann man die **individuellen Merkmale einer Person** auf dem Arbeitsplatz betrachten, wie dies zum Beispiel die Humankapitaltheorie tut.

-Humankapitaltheorie:

- Eine der wichtigsten Grundannahmen bei der Humankapitaltheorie ist, dass sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber gewinnmaximierend handeln. Was Unternehmer in Sachkapital, können Arbeitnehmer in ihr Humankapital investieren, sprich in Ausbildung oder Fortbildung. Es geht darum, die Produktivität für den Arbeitgeber zu erhöhen und dadurch einen höheren Lohn zu erhalten.
- Kritiker des reinen Humankapitalmodells zweifeln, ob dieser direkte Zusammenhang von formaler Qualifikation und Produktivität wirklich gegeben ist.

2. Der andere Ansatz orientiert sich an der **Struktur der Arbeitsmärkte**, also dass die Löhne, die für eine Tätigkeit bezahlt werden, als Merkmal des Arbeitsplatzes gesehen werden.

-Konzept dualer oder segmentierter Arbeitsmärkte

- der Gesamtarbeitsmarkt wird als einer aus einer Reihe von Teilarbeitsplätzen zusammengesetzter Markt gesehen und dieser steht nicht allen Marktteilnehmern im gleichen Masse offen.

-Labour-Queue (Arbeitskräfte Schlange) oder Job-Competition-Modell (Thurow, 1975)

- Es wird angenommen, dass Personen nach ihrer Ausbildung in einen Wettbewerb um Arbeitsplätze eintreten. Arbeitgeber stufen potentielle Arbeitnehmer anhand von Hintergrundcharakteristiken, wie Ausbildung, Berufserfahrung und anderen Merkmalen ein. Diese Einstufung der unterschiedlichen Bewerber führt zu Labour-Queue.

Im Zuge der Bildungsexpansion würde ein Sinken der Bildungsrendite dann erwartet werden, wenn die Entwicklung des Angebots an hochqualifizierten Personen, nicht gleich ist mit der Entwicklung der Arbeitskraftnachfrage. Dieses Szenario würde nach der Humankapitaltheorie eine Verringerung der Ungleichheit der Einkommen implizieren.

Nach dem Labour-Queue-Modell können Investitionen in Bildung zu einer besseren Position innerhalb der Bewerberschlange führen, sprich eine Wettbewerbsvorteil bringen. Da nun das Einkommen an den Arbeitsplatz gekoppelt ist, wird kein direkter Effekt auf die Einkommenshöhe zu erwarten sein.

Die Frage, die es nun zu betrachten gilt, lautet: Werden die Bildungsrenditen für höher Qualifizierte sinken, weil durch das Überangebot ein steigender Wettbewerb stattfindet oder werden die Einkommensverteilung stabil bleiben?

Resultat und Befunde:

- Sowohl 1982 als auch 1995 hatte Bildung einen *relativ starken Einfluss* auf das später erzielte Einkommen.
- Die Muster, der aus unterschiedlicher Bildung resultierenden Einkommensungleichheit, haben sich trotz einer deutlichen Verschiebung des Bildungs- und Ausbildungsgefüges nicht massgeblich verändert.
- *Wie sieht es mit den gestellten Fragestellungen aus?*
 - Die erste Hypothese aus der Annahmen der Humankapitaltheorie, nach der die Einkommen der unteren Bildungsgruppen im Zuge der Bildungsexpansion stärker ansteigen sollten als die oberen, kann nicht bestätigt werden.
 - Auch in der Betrachtung der relativen Positionen, im Vergleich mit der Position der am geringsten verdienenden Bildungsgruppen, lassen sich keine Anzeichen für eine Abnahme der Ungleichheit erkennen.
 - Viel eher lässt sich die Thesen des Labour-Queue-Modells bestätigen, wonach es im Ungleichheitsgefüge keine wesentlichen Veränderungen gegeben hat. Es sind vielmehr nur einzelne Berufsgruppen davon betroffen.
 - Die Betrachtung von Mann und Frau hat gezeigt, dass die Veränderungen der Einkommensmuster im Zeitverlauf bei den Männern auf eine grössere Bedeutung der Berufsausbildung verweist, wohingegen sich das Muster bei den Frauen in den beiden untersuchten Jahren nur in sehr geringem Umfang geändert haben.
 - Ein wichtiger Befund ist die Tatsache, dass sich der Graben zwischen den Nicht-Akademikern und den Akademikern geweitet hat und im gleichen Zuge bei der Gruppe der Nicht-Akademiker eine Angleichung stattfand.

Kritikpunkte an den Text:

- Wie Marcus Butz im Artikel selbst bemerkt, muss bei der Analyse der Daten berücksichtigt werden, dass nur Leute betrachtet wurden, die sich in einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit befinden und zwischen 25- und 55-jährig waren.
- Weiter wird keine Unterscheidung einzelner Ausbildungsgruppen gemacht, so dass es keine Resultate gibt, über die Entwicklungen und Verteilungen innerhalb einer Gruppe, zum Beispiel der Gruppe der UniversitätsabsolventInnen.

Literatur:

- Butz, Marcus (2001): Lohnt sich Bildung noch? Ein Vergleich der bildungsspezifischen Nettoeinkommen 1982 und 1995. (In: Berger, Peter A. / Konietzka, Dirk (Hrsg.): Die Erwerbsgesellschaft. Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten. Leske + Budrich, Opladen, S. 95-118.
- Pohlmeier Winfried (2004): Bildungsrendite. Vortrag vorbereitet für den BMBF-Workshop „Investition in das Humankapital“.
http://www.na-bibb.de/uploads/arbeit/vortrag_pohlmeier.pdf [04.06.2004]
- Thurow, L.C. (1975): Generating inequality. Mechanisms of distribution in the U.S. Economy. New York: Basic Books